

Herbst-Blätter Band 1/1

Der Räuber Peter Herwest um 1420

http://ernstfherbst.de/auto/gen/1420_herbst.pdf

Ernst F. Herbst

Atzendorf, überarbeitet 2005 und 2017



Das puech ist von dem Mayr Helmprechte

[\[https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/13Jh/Helmbrecht/hel_meir.html\]](https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/13Jh/Helmbrecht/hel_meir.html)

Der Räuber Peter Herwest

(um 1420)

http://ernstfherbst.de/auto/gen/1420_herbst.pdf

Wotan, mein Rapphengst, bleibt prustend stehen, und ich schrecke aus wüsten Träumen auf. Muss wohl schon vor einer Weile eingeschlafen sein auf dem Rücken des Rosses. Es schneit immer noch. Wir haben den Rand des Waldes erreicht, durch den wir seit Stunden geritten sind. Unsere Pferde drängen sich aneinander. Von links kommen zwei Reiter, die uns in diesem Augenblick wahrnehmen und ihre Pferde zügeln.

"Sprecht Ihr mit ihnen, seid hier unbekannt," flüstert mir der Ritter Quitzow zu.

Ich reite die wenigen Schritte auf die beiden zu. Es sind ihrer Kleidung nach Kaufleute. Sie tragen Pelzmäntel. Sattel und Zaumzeug ihrer Pferde sind verziert, doch scheinen die Mantelsäcke leer zu sein. Mäntel und Mützen sind schneebedeckt, auch im Bart des Älteren hängen Schnee und Reif. Die Ähnlichkeit der beiden und der Altersunterschied lassen vermuten, dass es Vater und Sohn sind.

"Gott zum Gruße, Ihr Herren!" rufe ich ihnen zu. "Sagt an, sind wir recht auf dem Wege nach Ziesar?"

"Denk für den Gruß" erwidert der Ältere. "Habt Ihr den Weg verloren im Schnee?"

Er mustert mich aufmerksam und versucht, trotz des Dämmerlichts und der Entfernung, die ihn von den anderen Reitern trennt, zu erspähen, wem er da begegnet ist. Die sieben bewaffneten Männer unserer Gruppe flößen nicht gerade Vertrauen ein.

Um seiner Frage zuvorzukommen, berichte ich ihm, was wir schon früher für den Fall einer Begegnung mit Leuten aus der Mark verabredet haben: "Kommen vom Erzbischof Günther zu Magdeburg¹ mit Botschaft für den Brandenburger Bischof. Haben den Weg verfehlt und wollen nun Nachtlager halten in des Bischofs Stadt Ziesar. Ist's wohl noch weit bis dahin? Erreichen wir die Stadt, bevor die Stadttore geschlossen werden?"

"Auch wir wollen noch vor Dunkelheit in der Stadt sein. Können sie in einer halben Stunde erreichen, wenn die Rosse munter traben. Wenn es Euch recht ist, reiten wir voran. Sind ohnehin schlechte Zeiten jetzt, in denen man besser nicht allein reitet. "

Damit setzt der Ältere sein Pferd in Bewegung, ich folge mit dem Jüngeren. Als sich der Alte bis auf wenige Schritte den Reitern genähert hat, zieht er die Kappe und ruft ihnen einen Gruß zu. Aber noch ehe er den vorn haltenden Ritter Ysenborch erreicht, scheut der Schimmel des Alten und der beugt sich weit über den Hals seines Pferdes, wohl um

¹ **Erzbischof Günther von Schwarzburg**: *1382 +1445 auf Burg Giebichenstein; von 1403 bis 1445 Erzbischof von Magdeburg. [https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther_II._von_Schwarzburg]

es zu beruhigen. Erst als er die Reitergruppe passiert hat, richtet er sich wieder auf, stülpt die Kappe auf den Kopf und winkt seinen Sohn heran, ohne den Kopf zu wenden. Ich berichte inzwischen, dass die beiden uns nach Ziesar führen wollen.

"Gut," raunt Ritter Hans Quitzow, "werden uns helfen, durchs Tor zu gelangen und Herberge zu finden. " Und fügt hinzu: "Reitet nur voran und haltet ein Gespräch mit den beiden. Aber vergesst nicht: wir sind des Erzbischofs Männer!"

Der Alte hat sich an die Spitze des Zuges gesetzt und ich lasse meinen Rappen neben dem Braunen des Jungen laufen. Der schaut jetzt gar nicht mehr freundlich drein. Ich frage: "Warum meint der Herr, dass es nicht gut sei, allein zu reisen?"

Da schaut er mich zornig an und spricht verdrießlich: "Ist viel Raubgesindel unterwegs, das den einsamen Reiter überfällt und ihm Pferd und Geld und Gut nimmt. Kann noch froh sein, wenn er Schläge und Kälte übersteht und mit dem Leben davonkommt nach solcher Begegnung. Könnten Euch ein Stücklein erzählen, nicht wahr, Herr Vater?"

Der Alte wendet sich halb um und winkt mit der Hand ab. Der Sohn zögert, ehe er fortfährt: "Habt Ihr nicht gehört, Ihr Magdeburgischen, dass der Ritter Hans Quitzow mit den Brandenburgern und denen von Ziesar seit Jahren in Fehde liegt und seit Jahr und Tag Dörfer und Städte, Bauern und Bürger schädigt, wo er nur kann? Waren einst große Herren in der Mark Brandenburg, die Ritter Hans und Dietrich Quitzow; reich an Gütern, an Ansehen und an Macht. Wäre nicht anno 1411 der Burggraf Friedrich von Nürnberg gekommen, Herr Johann Quitzow säße heute, einem Grafen gleich, in unserer Mark. Aber nun ist er zu einem Raubritter geworden, reitet aus dem Stegreif auf Beute, dem Lande zu Schaden, ihm selbst zur Schande. "

Ich möchte dem Burschen meinen Spieß um die Ohren schlagen, da er den Herrn Ritter also beleidigt. Aber noch muss ich Frieden mit ihm halten. So sage ich nur: "Ihr sprecht gar übel von einem edlen Manne, den fremde Herren aus dem Lande getrieben, in dem er und seine Vorfahren seit Menschengedenken gesessen. Hab' wohl gehört davon, wie der Nürnberger und der Herzog von Sachsen und unser Herr Erzbischof aus Magdeburg sich gegen den märkischen Adel verschworen und wie die aus den beiden Städten Brandenburg und andere geholfen, die Burgen der Ritter niederzulegen.

Haben sie nicht den edlen Herrn Caspar Gans von Putlitz, den Hauptmann der Altmark, hart gefangen gehalten in Ziesar? Und musst' nicht der junge Herr Rossow im Büßerhemd und mit dem Galgenstrick um den Hals um Gnade flehen?"

"Wusst' gar nicht, dass die Mannen des Erzbischofs Günter eine Lanze brechen für die Quitzows," lacht mein Gefährte. „War doch voreinst Herr Günter von Schwarzburg zum Statthalter der Mark ernannt worden. Kaum war er ins Land gekommen, griff ihn Herr

Dietrich Quitzow auf, zog ihn aus mitsamt seinen Leuten und ließ sie laufen, wie sie der Herrgott erschaffen. Muss ein wunderlicher Anblick gewesen sein, auch wenn das Wänstlein des Herrn Günter noch nicht so umfänglich gewesen wie heut. “

Bei dieser Vorstellung muss ich lachen, trotz meines Zorns auf den jungen Mann.

„Bin nicht der Erzbischof,“ sage ich, "und muss als sein Mann nicht sein Lied singen. Mein Graf ist der Herr Burchard von Barby [Dok Barby], der dem Erzbischof als seinem Landesherrn dient. " (Das stimmt sogar, allerdings nicht für diesen Zug mit den Herren Quitzow und Ysenborch.) "Mein Vater ist freier Bauer auf eigener Scholle, und auch ich werde, so Gott will, dereinst Bauer sein. Wir sind den Rittern nicht feind, wüssten uns auch wohl ihrer zu erwehren – aber der Erzbischof und seine Pfaffen, die machen uns zu schaffen. Das sind große Herren, gegen die kommen wir nicht an. Deshalb, Herr, ist mir ein Ritter Quitzow im Stegreif¹ lieber, als ein Erzbischof im Dom zu Magdeburg oder ein Kurfürst in seinem Schloss. “

Der junge Mann hatte mich während dieser Rede prüfend angeschaut. Nach einigem Überlegen meinte er jedoch: „Mögt so unrecht nicht haben. Machen uns Bürgern zwar zu schaffen, die Ritter – aber wenn sie uns 100 Schock böhmische Groschen auf der Heide rauben, so holen wir mit einem guten Geschäft wohl 300 Schock Groschen von ihnen wieder herein. Sind gar sehr erpicht auf Wein und Bier, aber auch auf neue Kleider und Schuh', die Ritter. Was aber der Herr Kurfürst an Steuern kassiert – weiß der Himmel, wo das Geld bleibt. Braucht gar zu viel für die hohe Politik. Ist mal in Nürnberg, mal in Prag beim Kaiser. Und mit seinen Amtsleuten ist nicht gut Handel treiben. Vielleicht haben wir aufs falsche Pferd gesetzt, als wir dem Nürnberger halfen, die Burgen der Ritter zu brechen. " "

"Wart Ihr denn dabei, Herr, als die Schlösser Friesack und Plaue und Golzow fielen?“ [Dok 1412] frage ich verwundert, denn das liegt nun schon sechs Jahre zurück, und mein Gefährte scheint höchstens 20 Jahre alt.

Der wehrt auch gleich ab. "Wär' zwar gern dabeigewesen, musst' aber noch zu Haus bleiben. Mein – – – Oheim aber, der war dabei, als im Winter 1414 der Ritter Hans Quitzow in seinem festen Schloss Plaue belagert wurde. Waren auch die Herren von Schwarzburg, der Erzbischof Günter und sein Bruder mit dem Kriegsvolk von Magdeburg dort. Hat mein Herr Oheim manchen Freund unter den Magdeburgern gewonnen beim Trunk, beim Würfeln und beim Kartenspiel. Hatte gewettet um ein Fass Bier, wer den Quitzow fange. Mein Oheim hat die Wette verloren. Muss der Schwarze Moritz mit dem Gottseibeius im Bunde gewesen sein, sagt er. "

¹ **stegreif**: sich im stegreif nähren – als berittener wegelagerer vom straszenraub leben [Grimm: DWB]

Ich will etwas fragen, lasse ihn aber weiterreden.

"Herrn Quitzows Schloss hatte Mauern von 14 Fuß Stärke. Er selbst ist ein wackerer Kämpfer und auch seine Leute fochten tapfer manchen Gang mit den Magdeburgern und den Brandenburgern. Als der Markgraf^[Dok 1403] Schloss Friesack genommen hatte – dort hatte Dietrich von Quitzow gesessen, der war aber ausgerissen, als die Faule Grete, des Markgrafen große Kanone, mit gewaltigen Steinkugeln Breschen in die Mauer schoss – zog er vor Plaue. Aber Ritter Quitzow und die Seinen hielten das Schloss. Schoss ihnen die Faule Grete ein Loch in die Mauer, stopften sie es zu, so gut es ging.

Nach drei Wochen ging denen im Schloss das Bier, der Wein, der Met und das Fleisch aus. Hatten nur noch 100 Speckseiten zu essen. Da mag der Ritter Quitzow schön geflucht haben. So viel salziger Speck und nichts zu trinken! Eines Tages im März hat er sich mit seinem Bruder Hennig und seinem Knappen Dietrich Schwalbe auf die Pferde geschwungen und wollte davon.

Mein Oheim reitet gerade über die Havelbrücke, um den Schwarzen Moritz zum Abendtrunk zu laden, als er ein großes Geschrei vernimmt. Hinter ihm, am anderen Ufer, stehen die Brandenburger und weisen auf drei Reiter, die gerade aus dem Schloss geritten kommen, und es klingt ihm doch gerade so, als schrien sie: "Der Quitzow! Der Quitzow!"

Mein Oheim denkt, jetzt kann er die Wette und das Fass Bier gewinnen, gibt seinem Pferd die Sporen, zieht sein Schwert und jagt den Dreien nach. Die sind auch nicht faul, aber ihre Tiere haben wohl lange nichts Rechtes mehr zu fressen gehabt, und der Oheim kommt näher und näher. Er schreit „Gib Dich, Ritter Quitzow!"

Dreht sich der Hans Quitzow um und schreit zurück: "Dir nicht, du Arschloch aus Brandenburg!", springt von seinem Gaul ins Gebüsch, indes die beiden anderen Gesellen weiter reiten.

Mein Oheim zögert einen Moment, weiß nicht: soll er vom Pferd und dem Quitzow nach, oder erst die beiden andern fangen? Und bis er sich besonnen, kommt schon der Ritter Quitzow aus dem Gebüsch, hinter ihm der Schwarze Moritz mit dem Schwert des Ritters, und auch die beiden Gesellen des Ritters kommen zurück, gefangen von andern Dienern des Herrn von Schwarzburg. Sollen alle gar sonderbar fröhlich dreingeschaut haben, aber der Schwarze Moritz besonders. Musste ihm mein Oheim ein gutes Fass Brandenburger Bier geben, der verlorenen Wette halber. Haben's zusammen ausgesoffen, aber der Schwarze Moritz hat kein Sterbenswort verraten, wie er den Ritter Quitzow gefangen. "

Seit der junge Mann begonnen hatte, über die Belagerung von Plaue zu sprechen, wusste ich, wer der Schwarze Moritz war. Hatte ich doch von ihm selbst dieselbe Geschichte schon des öfteren gehört. Ich fragte aber trotzdem:

"Der Schwarze Moritz, von dem Ihr sprecht – war's etwa ein Mohr des Erzbischofs?"

„Ein Bauer aus dem Magdeburgischen war's. Hatte schwarze Haupthaare und einen schwarzen Bart, trug auch ein schwarzes Koller und eine schwarze Büffelhaube. Und sein Ross war ebenfalls glänzend schwarz, so wie das Eure.“

"Und an der linken Hand fehlen ihm zwei Finger, und sein richtiger Name ist Moritz Herewist – habe ich recht? Und euer Oheim wurde der Pferdeappel genannt, weil er ein rechter Pferdenarr war?"

Der junge Mann war verblüfft.

"So kennt Ihr den Schwarzen Moritz? Sagt an, lebt er?"

"Nun ja," sage ich, "auch ich habe einen – – – Oheim, der mir nicht nur einmal berichtet hat, wie er den Herrn Hans fing, dem Pferdeappel vor der Nase fort. Freilich lebt er noch auf seinem Hofe, nur mischen sich unter die schwarzen Haare bereits die grauen. – Doch hört, was *er* mir über die Gefangennahme des Herrn Quitzow berichtete.

Mein Oheim stritt unter dem Herrn von Barby. Dem widerstrebte der Krieg gegen den märkischen Adel. Hätte wohl lieber an der Seite der märkischen Ritter gegen Erzbischof und Markgrafen gestritten.

Als er sah, dass Hans Quitzow sich nur wenige Tage noch halten könne, und als er erfuhr, dass der Markgraf ihm ein schändliches Ende zgedacht, schickte er den Schwarzen Moritz mit geheimer Botschaft ins Schloss. Er ließ dem Herrn Quitzow ein ritterlich Gefängnis im Magdeburgischen anbieten, und Hans Quitzow war einverstanden, wenn er seinen Bruder und seinen Knappen mitnehmen dürfe. Der Schwarze Moritz besprach mit dem Ritter, wie die Flucht zum Scheine vorstatten gehen und wo der Ritter sich gefangen geben solle.

Am andern Tage legten sich Moritz und seine Genossen in den verabredeten Hinterhalt. Wie nun der Schwarze Moritz dort in der Kälte steht und schon das Bier schmeckt, das er dem Pferdeappel abgewinnen wird, beginnt es in seinem Bauch zu rumoren. Er geht also ein paar Schritte weiter hinter einen besonders dicken Baum um zu kacken und bindet die Verschnürung seiner Lederhose auf, hockt sich nieder und hat gerade sein Geschäft beendet, als er Geschrei von der anderen Seite der Havel hört, wo die Brandenburgischen mit ihren Büchsen liegen, und in der Nähe Pferdegetrappel, und zu seinem Schreck den Pferdeappel, wie der ruft: "Gib Dich, Ritter Quitzow!" Und da hört er auch schon ganz nahe den Ritter rufen: "Dir nicht, du Arschloch aus Brandenburg!"

Es knackt im Gebüsch, er rennt hin, der Ritter reicht ihm das Schwert zum Zeichen der Gefangengabe, und alles ist noch mal gut gegangen. Denn hätte der Pferdeappel den Ritter gefangen, so wär's dem wohl ans Leben gegangen.

Ritter Quitzow haben sie an dem Tag und in der nächsten Nacht im Kirchturm von Plaue eingesperrt. Dann gab es noch einen Streit zwischen dem Markgrafen von Brandenburg, dem Erzbischof von Magdeburg und seinem Bruder, wessen Gefangener Hans Quitzow nun sei. Weil mein Oheim ihn gefangen, musste der Markgraf auf ihn verzichten.

Der Ritter wurde vom Erzbischof zwei Jahre lang auf seinem Schloss in Calbe gefangen gehalten.

Ihr wißt wohl – Calbe liegt einen guten Ritt entfernt von Barby, und dass die Gefangenschaft dem Ritter nicht schwer fiel, dafür sorgten mein Herr von Barby und die anderen Herren, die sich zu der Zeit auf dem Schloss in Calbe einfanden. "

Unter diesem Gespräch haben wir eine gute Strecke Weges zurückgelegt. Da hebt der Alte, der bis jetzt kein Wort gesagt hatte, den Arm und weist auf eine graue Masse, die sich undeutlich vor uns zeigt. Der Junge wendet sich zurück: "Seht, da ist Ziesar!"

Jetzt gilt's! Wird es und gelingen, unerkant in die Stadt einzudringen?

Die Stadtmauer und der Turm mit dem Stadttor werden sichtbar. Unsere Pferde werden schneller, sie wollen in den Schutz der Mauern und fressen.

Wie der Alte das Stadttor erreicht, tritt der Stadtknecht heraus, die Hellebarde in der Hand, und ruft: "Willkommen Herr Abel. Wen habt Ihr mitgebracht von Eurem Ausflug nach Genthin?"

Herr Abel und sein Sohn geben ihren Pferden die Sporen, um durchs Tor in den Schutz der Stadtwache zu gelangen. Im selben Augenblick reißen Hans Quitzow und Heinrich Ysenborch [Dok 1416] ihre Pferde herum.

"Zurück! Zurück!"

Herr Abel hat sich im Tor zurückgewandt. Er ruft uns nach: "Drei Pferde seid Ihr mir noch schuldig vom vergangenen. Jahr, Hans Quitzow! [Dok 1418] Und Ihr, Herr Herwist, grüßt den Schwarzen Moritz vom Pferdeappel. Wenn ich den Quitzow gefangen habe, komme ich auf ein Fass Bier zu Besuch!"

Wir treiben die Pferde an. Immerhin ist's möglich, dass die Bürger von Ziesar uns mit bewaffneter Macht verfolgen. Unsere Ritter haben ihnen schon manchen Schaden zugefügt. Am Mittwoch nach Pfingsten im vergangenen Jahr hatten Hans Quitzow, Arnd Cleger und Peter Kotze [Dok 1413] vor Ziesar dreißig Pferde und fast fünfhundert Kühe geraubt und bei Aken mit dem Floß über die Elbe geführt. Und erst am Anfang dieser Woche hat Arnd Cleger Ziesar überfallen, genommen, was er kriegen konnte, den Nonnen

vom *Kloster der armen Jungfrauen* in Ziesar ihren Wagen genommen und den Knecht des Klosters ausgeplündert. Das war am Rosenmontag.

Am Fastnachtsdienstag überfiel er einen Reiter auf dem Wege nach Ziesar. Mit dem Raubritt er nach Dretzel, da kam Peter Kotze zu ihm. Da sprach Arnd: "Herr Hauptmann, die Jagd von Ziesar kommt." Da banden sie alle ihre Helme und Büffelhauben fest und hoben die Fähnlein und trabten in Richtung Ziesar nach Tuchheim in den Waidhof [*Jagdhaus*] und suchten Streit, damit sie dem Herrn von Brandenburg noch größeren Schaden zufügten.

Jetzt brausen die Sturmglocken von Ziesar. An einen Überfall der Stadt ist nicht mehr zu denken.

"Habt Ihr den Abel nicht erkannt, Herr Quitzow?" fragt Hinrich Ysenborch. "Ich hatte sein Gesicht nicht recht gesehen, und es sind wohl auch zwei Jahre vergangen, seit wir ihm auf der Heide drei Pferde nahmen."

"Hab' ihn auch nicht genau besehen," sagt Quitzow, "aber nun lasst den Kopf nicht hängen. Hinkender Hermann, was meint Ihr – haben wir die von Köpernitz¹ schon bis aufs Hemd ausgepocht?"

"I wo, in den Speichern und in der Kirche wird noch etwas zu finden sein. Freilich werden nicht mehr viel Pferde da sein, haben erst vor kurzem zwölf geholt."

So reiten wir denn nach Köpernitz.

Als wir ins Dorf einreiten, ist es schon finster. Die Hunde beginnen zu kläffen. Aus der Luke des Kirchturms dringt Licht.

Ob jemand die Nachricht vom misslungenen Überfall auf Ziesar mit Lichtzeichen schneller ins Dorf brachte als wir reiten konnten? Die Leute von Köpernitz haben sich in der Kirche verschanzt und sicherlich haben sie ihre kostbarsten Habseligkeiten hinter die dicken Mauern des Gotteshauses geschleppt.

Wir durchsuchen zuerst die Scheunen und laden auf die Pferde, was einigen Wert hat. Aber das reicht uns nicht – wir wollen die Kirche erstürmen.

Doch da sind die Armen Leute², bewaffnet mit Dreschflegeln, Sensen, Knüppeln, Schleudern.

Freilich, wir sind gerüstet. Die Ritter tragen Harnisch und Helm, wir anderen Lederkoller und Sturmhaube. Wenn wir mit dem Spieß stechen oder mit dem Schwert dreinschlagen, gibt das böseren Wunden, als die Bauern sie uns zufügen können.

¹ **Köpernitz (Ziesar)**: Köpernitz ist ein Ortsteil der Stadt Ziesar im Landkreis Potsdam-Mittelmark, Brandenburg. Der Ort liegt an der Buckau und wurde 1420 das erste Mal urkundlich erwähnt.

[https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6pernitz_\(Ziesar\)](https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6pernitz_(Ziesar))

² **arme leute** hieszen aber nicht bloß die besitzlosen, sondern auch die unfreien unterthanen [Grimm DWB]

Aber die sind in der Überzahl. Wir müssen uns zurückziehen. Ich sehe, wie Arnd Cleger einem jungen Burschen das Schwert in die Brust stößt, dass der zusammenbricht. Der Schnee unter ihm wird dunkel von seinem Blut.

Wir reiten nach Tryppehna¹, dort wollen wir übernachten und die Beute teilen.

Mir ist nicht froh ums Herz. Ich, Peter Herbst, des Freisassen Peter Herbst [Dok Herbst] Sohn, wollte ein Ritter werden. Tapfer und listig wollte ich die Bürger bekriegen. Statt dessen habe ich geholfen, Arme Leute auszurauben. Einen haben wir sogar getötet.

In der Ferne heulen Wölfe, die auf Raub ausziehen. Und wir, die wir vom Raub zurück kehren, heulen unseren Gesang²:

Wiltu dich ernerren,
du junger Edelman,
folg du miner Lere,
sitz uf, drab zum Ban!
halt dich zu dem grünen Wald,
wann der Bur ins Holz fert,
so renn in freislich an!

Derwüsch in bi dem Kragen,
erfreuw das Herze din,
nim im, was er habe,
span uß di Perdelin sin!
bis frisch und unverzagt,
wann er nummen Pfennig hat
so riß im d' Gurgel ab!

Heb dich bald von dannen,
bewar din Lib, din Gut,
daß du nit werdest zu Schannen
halt dich in stäter hut!
der Buren Hass ist also groß.

Willst du dich ernähren,
du junger Edelmann,
folg' du meiner Lehre,
sitz auf, trab' zum Bann³!
Halt dich zu dem grünen Wald,
wenn der Bauer ins Holz fährt,
so renn' ihn kühn an!

Erwisch' ihn bei dem Kragen,
erfreu' das Herze dein,
nimm ihm, was er habe,
spann aus die Pferdchen sein!
Sei frisch und unverzagt,
wenn er keinen Pfennig hat,
reiß' ihm die Gurgel ab!

Heb dich bald von dannen,
hüt' deinen Leib, dein Gut,
dass du nicht wirst zuschanden,
halt dich in steter Hut!
Der Bauern Hass ist allzu groß.

¹ **Tryppehna**: 5 km nordwestlich von Möckern bei Magdeburg [<https://de.wikipedia.org/wiki/Tryppehna>]

² Siegfried Epperlein: **Der Bauer im Bild des Mittelalters**. Leipzig u. a. 1975. S. 113 f.

³ **Bann**: Hier ironisch im Sinne von "Heerbann" – Aufruf des Heeres

Und diese Spur blieb von Peter Herbst, auch Herwist geschrieben, in den Büchern über die Jahrhunderte erhalten:

Item des fritages nach dem Aschtage in der Nacht haben sy gepuchtet daz dorff kopernicz und kirchoff und dy spichere, daz hat getan Arnd cleger, hans von quitzow, hinrich von ysenborch, peter kotze, Claus latorff, czu lindow wonaftig, dy do gewest ist mit V pherdin, peter herwist undir den von barby besessin und hinkende hermann und haben einen man tod geslagen uff dem kerchoffe und lute gewundet: und alz sy daz hettin getan so bleben sy des nachtes czu treppene: dy schade geachtet ist uff II c beh schog gr

Und in der Nacht des Freitags nach dem Aschermittwoch haben sie das Dorf Köpernitz, den Kirchhof und die Speicher geplündert. Das haben getan Arnd Kläger, Hans von Quitzow, Heinrich von Eisenburg, Peter Kotze, Klaus Latorff zu Lindau¹ wohnhaft, die dort gewesen sind mit fünf Pferden, **Peter Herbst, ein Mann der Herren von Barby**, und der Hinkende Hermann, und haben einen Mann totgeschlagen auf dem Kirchhof und Leute verwundet, und als sie das getan hatten, so blieben sie des Nachts zu **Tryppehna**. Der Schaden wird auf 200 böhmische Schock Groschen geschätzt.

¹ **Lindau** – 10 km nördlich von Zerbst.